

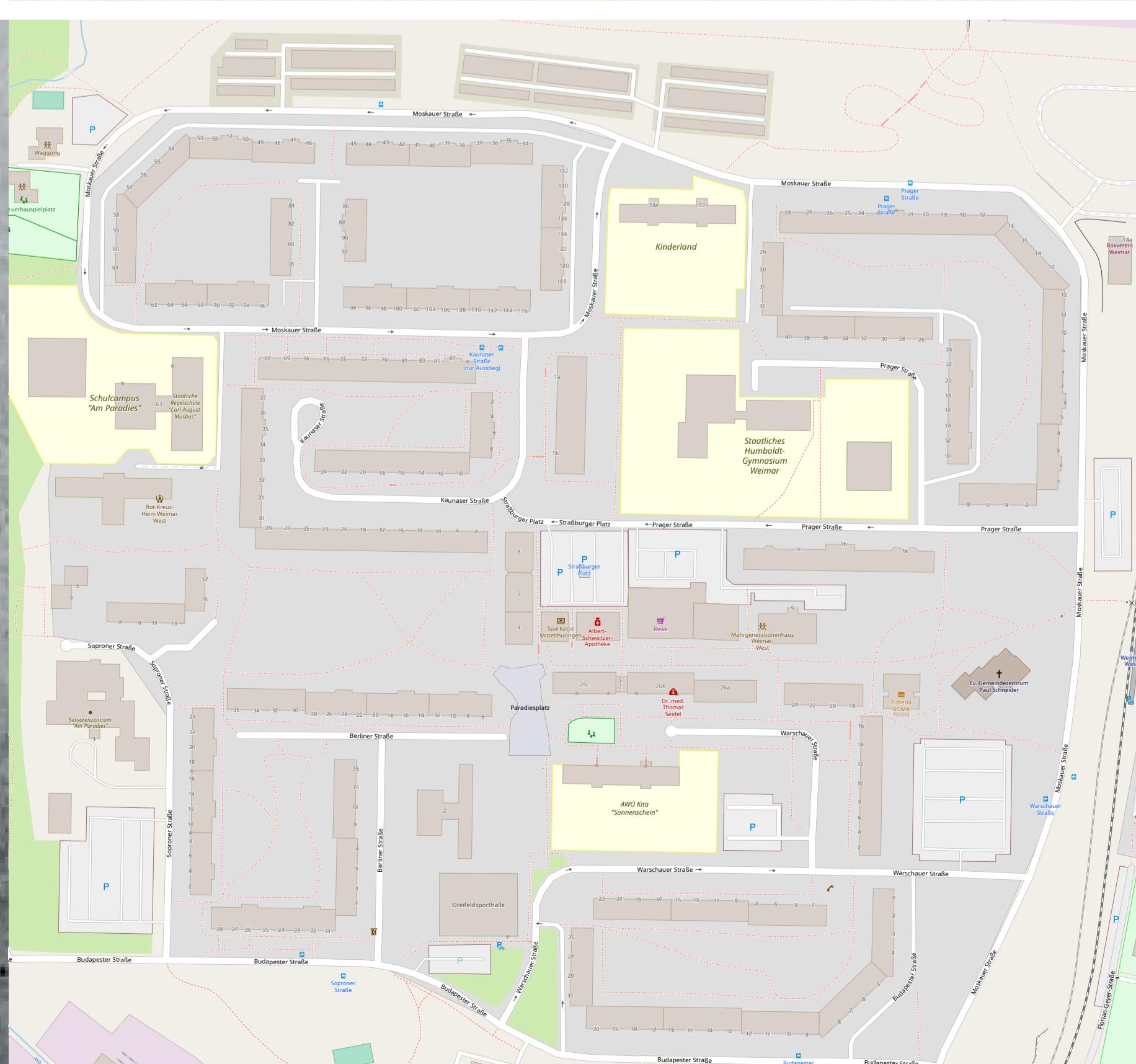


Alexander Mitscherlich geht in seinem Text „*Die Unwirklichkeit unserer Städte*“ unter anderem auf die, aus dem schnellen Wachstum der Städte resultierenden Großwohnsiedlungen ein. Diese meist an den Rand der Stadt erbauten und gedrängten Wohngebiete bestachen durch ihre monotone und einfache Bauweise, welche keinen Platz für die Individualität deren Bewohner zuließ. Unser Beispiel, welches wir mit Mitscherlichs Werk vergleichen wollen, ist Weimar-West, eine Großwohnsiedlung aus mehreren Plattenbauten erbaut zwischen 1978 und 1988. Der überspitzte Vergleich Mitscherlichs von „geplante[n] Slums, die man gemeinhin sozialen Wohnungsbau nennt“ trifft auf die damalige Großwohnsiedlung Weimar-West nicht zu, da dieses aus technischer Sicht für die damalige Zeit sehr modern und komfortabel waren. Darüber hinaus war der Wohnraum bei der Bevölkerung beliebt und an die Bedürfnisse ihrer Bewohner angepasst. Die fehlende Individualität innerhalb der Wohnkomplexe versucht man durch grüne Freiflächen zwischen den Gebäuden zu kompensieren und dadurch Räume für die gemeinschaftliche Nutzung zu schaffen. Aus Sicht Mitscherlichs, war das politische System der DDR, besser auf die Absichten des sozialen Wohnungsbaus ausgerichtet, denn dort war die Spaltung der Gesellschaft, aufgrund nur geringfügiger finanzieller Unterschiede, nahezu nicht gegeben. Eine Verschlechterung oder soziale Abgrenzung konnte man in den 70er/80er Jahren im Stadtteil Weimar-West nicht erkennen. Vielmehr herrschte eine belebte und offene Nachbarschaftskultur, ohne soziale Isolierung, dafür mit gemeinschaftlichen Festen. Die Verschlechterung des Images der Großwohnsiedlungen, sowie des sozialen Gefüges, trat erst nach 1990 auf. Der Anstieg des Leerstands und die Abwanderung von Ost nach West führte zu einer neuen sozialen Zusammensetzung der Bewohnerchaft.



„Die Unwirklichkeit unserer wiedererbauten, unentwegt in die Breite verfließenden Stadt kühn in die Höhe konstruierten, monoton statt melodisch komponierten Städte drücken sich in deren Zentrum ebenso aus wie in der Peripherie; dort, wo der Horizont der Städte immer weiter hinausschiebt und die Landschaft in der Ferne gar nicht mehr erkennen lässt, wo [...] Zukunft des Städters [...] erbaut scheint.“

Mitscherlich, A. (1965): *Die Unwirklichkeit unserer Städte*, Anstiftung zum Unfrieden. Frankfurt am Main.



Die Funktionstrennung ist ebenfalls ein wichtiger Punkt in Mitscherlichs Werk: Weimar-West wurde als Stadt in der Stadt konzipiert, mit eigenen Geschäften und Stadtteilzentrum, was allerdings fehlt sind die Arbeitsplätze. Für diese muss man sich aus dem Stadtteil hinaus begeben, beispielsweise ins Industriegebiet-Nord. An diesem Punkt hat sich heute nicht viel geändert. Infrastrukturell betrachtet ist Weimar-West relativ gut angebunden, mit einem Bahnhof und mehreren Bushaltestellen. Allerdings könnte dies im Bezug auf die Abgrenzung des Stadtteils deutlich besser sein. Die Soziale Infrastruktur ist sehr gut ausgebaut, mit Kindergärten, Schulen und Seniorenheimen. Weimar-West dient daher primär zum Zweck des Wohnens, da Arbeitsplätze nur in kleinen lokalen Geschäften vorhanden sind und Freizeiteinrichtungen zudem fehlen. Mitscherlich kritisiert diese Funktionstrennung, da so die Wege für die Menschen deutlich länger werden. Er präferiert es, wenn möglichst alle Funktionen nah beieinander sind: Oben im Haus wird gewohnt, im Erdgeschoss bestehen Einkaufsmöglichkeiten, im Hinterhof wird produziert. Dieses Prinzip findet in Weimar-West, als fast reines Wohnquartier, nicht statt. In diesem Bereich besteht also weiterhin Entwicklungspotential: Nicht nur die Wohnung müssen modernisiert werden, auch müssen die Wege kürzer gestaltet werden – ganz im Sinne der Nachhaltigkeit.

